



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Keramik in der Baukunst

Borrmann, Richard

Leipzig, 1908

b) Indien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74883)

Stelle des bis dahin vorwiegenden Rankenwerkes mit stilisierten Blumen. Der letzte Schritt in dieser Richtung führte schließlich um die Mitte und in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts zu wirklicher Blumenmalerei. Fortan bildeten natürliche Blumen und Blumensträuße in bunter Malerei über der Glasur das leitende Motiv, wie denn die Blumenmalerei unter dem Einflusse des Porzellans auch die gleichzeitige Keramik Europas beherrscht hat. Die Bauten *Kherim-Chan's*¹⁴⁷⁾, des Statthalters von Südperlien (1750–91), in Schiras, das damals nächst Isfahan die bedeutendste Stadt Perliens, ja zeitweise Residenz war, liefern die Hauptbeispiele der neuen Richtung. In erster Linie sind anzuführen die Moschee *Kherim's*, *Masjed-i-Vekil* und die *Medresse-i-Chan*. Die Portalwand dieser Medresse zeigt zu beiden Seiten des Einganges je ein großes Fliesenfeld mit Vasen und bunten Blumen, darunter namentlich blühende Rosen, auf dunkelblauem Grunde. Alles ist in schwerflüßigen farbigen Emails über der Glasur gemalt in der Art der Porzellanmalerei Chinas. Natürliche Blumen und Vögel zeigen auch die Fliesen einer Moschee zu Erivan im Kaukasusgebiete¹⁴⁸⁾. Hiermit ist der Kreis der Entwicklung geschlossen.

Die neuere persische Keramik befließigt sich ziemlich wahllos der Nachbildung alter Muster und technischer Verfahren, bei denen nichts mehr zu beklagen ist als der Mangel an Geschmack und Farbensinn, sowie das allmähliche Schwinden der alten Überlieferungen und handwerklichen Übung. Immerhin hat die Fliesenfabrikation in Persien noch jetzt ihre Bedeutung. Die besten modernen Fliesen sollen in Teheran gemacht werden¹⁴⁹⁾. Auch das Schnittmolaik ist, wie in Marokko, noch nicht völlig vergessen und wird gelegentlich zu Wanddekorationen von Neubauten verwendet, obgleich die Technik nicht an die Leistungen der Vergangenheit heranreicht.

86.
Moderne
persische
Keramik.

b) Indien.

An Persien schließt sich das mohammedanische Indien, d. h. die Länder im Indusgebiet und am oberen Ganges, an. Ein Vierteljahrhundert später, als Schah *Ismael* die Einheit Perliens begründet hatte, begann einer der Nachkommen *Timurlenk's*, der Statthalter von Kabul, *Baber*, nachdem er vergeblich in der Bucharei sich zu behaupten versucht hatte, seine Waffen nach Indien zu wenden (1526). Durch eine Reihe siegreicher Kämpfe wurde er der Begründer der glänzenden Mogulherrschaft, die durch die englischen Eroberungen ihr Ende gefunden hat. Kaum hat es baulustigere Herrscher gegeben als diese Mogulkaiser; ja es bieten die Moscheen, Paläste und Grabanlagen dieser Dynastie vielleicht das glänzendste Bild in der Baukunst der mohammedanischen Welt. — Das vorherrschende Material der Mogulbauten waren Haustein und Marmor; der Backstein scheint nur vereinzelt zur Anwendung und niemals zur vollen Entfaltung seiner Mittel gelangt zu sein.

87.
Mogulbauten.

Die ältesten Backsteinbauten, die bis in die Zeit türkischer Herrscher im XIII. Jahrhundert hinaufreichen, enthält das gewaltige Trümmerfeld von Alt-Delhi; Bauteile mit Reliefornamenten unter türkisblauer Glasur, sowie Reste von Tonmolaiken im India-Museum zu London zeigen deutlich die Verwandtschaft mit persischen Arbeiten der gleichen Zeit. — Daß in Indien vor der Türkenherrschaft Backsteinbauten mit glasierten Ziegeln und Terrakotten in Gebrauch gewesen seien,

88.
Indische
Backsteinbauten.

¹⁴⁷⁾ Siehe: *Sarre*, a. a. O.

¹⁴⁸⁾ Siehe: *DIEULAFOY*. *La Perse etc.* S. 21.

¹⁴⁹⁾ Siehe: *ROCHECHOUARD*, J. DE. *Souvenirs d'un voyage en Perse*. Paris 1867. S. 282 ff.

ist weder durch urkundliche Nachrichten, noch durch Funde belegt¹⁵⁰⁾. — Aus der frühen Mogulzeit stammen Fliesen in Verbindung mit Stuckornamenten¹⁵¹⁾ am Grabbau des Weisen *Jamali* in Kutb-Sahib bei Delhi. Ein ausgebildeter Backsteinbau, der, obwohl sichtlich von Persien beeinflusst, doch selbständige Züge enthält, hat sich im steinernen Sind¹⁵²⁾, im Mündungsgebiete des Indus, entwickelt. Dort liegt um die Stadt Tatta eine Reihe einander ähnlicher Grabbauten von Statthaltern der Mogulkaiser, Kuppelbauten von schweren, gedrungenen Formen und glatten Flächen, die, einer reicheren plattisch-architektonischen Gliederung entbehrend, nach persischer Weise Fliesenverkleidung aufweisen. Die Grabbauten gehören dem XVI. und XVII. Jahrhundert an; der früheste ist von 1572, der späteste von 1640 datiert. Ebenso zeigt die um 1650 erbaute Hauptmoschee in Tatta Fliesen mit Blaumalerei; auch in Halla, Heiderabad und Karatschi finden sich Grabmonumente mit ähnlichem keramischem Schmuck.

89.
Wandfliesen.

Die eigentliche Töpferstadt Indiens aber ist bis auf den heutigen Tag Multan im Pendschab. Die Mehrzahl der Wandfliesen ist nur in zwei Tönen, Dunkelblau und Türkisblau, über der weißen Glasur bemalt. Die Beschränkung auf diese beiden Farben kann geradezu als kennzeichnend für die indischen Arbeiten des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts angesehen werden und steht im Gegensatz zu der in Persien in der gleichen Epoche beliebten Verzierungsweise in bunten, grellen Farben mit vorwiegend gelben Fonds. — Eine andere Eigentümlichkeit der indischen Bauten des Sind sind Fliesen, deren Muster in weißem Tonflicker auf den rötlichen Scherben aufgetragen werden und eine durchsichtige, gelbliche Bleiglasur erhalten. Die Glasur läßt die Ornamente hellgelb, den Tongrund warm rötlich erscheinen. Dies ist die Art, wie das im bäuerlichen Betriebe angefertigte Tongeschirr bis auf den heutigen Tag im Indusgebiete verziert wird. Nicht selten finden sich derart ausgeführte Fliesen mit solchen in Blaumalerei vereint. Auch das Mosaik ist im Sind neben der Überglasurmalerei vertreten. Als Fensterverschluß dienen gitterartig durchbrochene, glasierte Tonplatten.

Kobalt- und türkisblau bemalte Fliesen aus der *Djuma Masjid* in Tatta enthält das India-Museum in London. — Im gleichen Stil gehalten sind die reichen Fliesenverkleidungen von der *Neila-Moschee* (XVII. Jahrhundert), der Moschee *Jussuf Shah Gadez* (um 1750) in Multan, von denen sich im India-Museum Nachbildungen finden. — Lahore, das von *Dschihangir* (1605–28), dem Nachfolger des großen Mogulkaisers *Akbar*, zu Beginn seiner Regierung zur Hauptstadt gemacht worden war, besitzt hervorragende Backsteinbauten mit reichem keramischem Schmuck im Mausoleum des Schah *Musa*, sowie in einer von *Dschihangir's* Vezier *Wafir Chan* gestifteten Moschee¹⁵³⁾. Die Felder, Nischen und Blenden dieses Bauwerkes sind, wohl als eines der letzten Beispiele dieser Technik, in Tonmosaik verziert. Alle jene Arbeiten sind zweifellos von den gleichzeitigen persischen beeinflusst und enthalten dem persischen verwandtes, natürlich gestaltetes Pflanzenornament. Neben Arabesken und Ranken finden sich der Natur nachgebildete, symmetrisch entworfene Bäume und Sträucher, wie auf iranischen Teppichen des XVI. Jahrhunderts. Das Material ist eine dem persischen ähnliche künstliche Quarzsandmasse mit Beimengung von Gummi und Reiswasser zur Erhöhung der Konsistenz; doch scheinen die einzelnen Stücke, wie *Kipling* vermutet, nicht aus glasierten Platten geschnitten, sondern einzeln geformt, glasiert und gebrannt zu sein.

Nach Art der persischen Arbeiten der Spätzeit, mit vorwiegend gelbem Grundton bemalt,

¹⁵⁰⁾ Kenner wie *George Birdwood* sagen: *The old glazed tiles to be seen in India are nearly always from Mohammedan buildings, and they vary in style with the period to which the buildings, on which they are found, belong, from the plain turquoise-blue tiles of the early Pathan period a. d. 1193–1254 to the elaborately designed and many-coloured tiles of the latter part of the great Mogul period a. d. 1556–1750.* — Siehe *FURNIVAL, W. J. Leadless decorative tiles, faience and mosaic.* Stone Staffordshire 1904. S. 114 ff.

¹⁵¹⁾ Siehe: *Jeyore Portfolio* 5 u. 6, Taf. 26.

¹⁵²⁾ Siehe: *FERGUSSON, J. History of Indian and Eastern Architecture.* London 1891. S. 567.

¹⁵³⁾ *J. L. KIPPLING* in: *Journal of Indian Art*, Bd. II (1888), Nr. 17–24.

sind die Fliesen vom Grabmal des *Afif Khan*¹⁵⁴⁾ bei Lahore (XVII. Jahrhundert). Diesen Grabmonumenten mit Fliesenschmuck in Lahore lassen sich noch andere Bauten, wie der Schahlimar-Bagh, der Gartenpalast außerhalb der Stadt und einzelne Tore, anreihen. Weitere Beispiele dafür finden sich in Agra, vor allem das nach seinen überreichen und bunten Fayencemosaiken so benannte Mausoleum Tichini-Ka-Rauza, ein Bau aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, dessen Dekoration persische Fayence- und indische Marmormuster vereinigt¹⁵⁵⁾. Ein bemerkenswertes Denkmal indisch-persischer Keramik ist ferner der unter *Dschihangir* erbaute „Glaspalast“ (Kantsch-Mahal) auf dem Wege von Agra nach Sikandra; auch an Sultan *Akbar*'s berühmtem Grabmal zu Sikandra waren die Kuppeln der Kioske ringsum das Monument mit Fayencemosaiken verziert.

Aus dem Gangesgebiete endlich sind unter den Ruinen von Gaur, der alten Hauptstadt von Bengalen, glasierte Tonarbeiten bekannt geworden, besonders Formsteine, welche in weißem opaken Zinnemail auf blauem, gleichfalls opaken Grunde bemalt sind, ferner Terrakotten mit glasierten Reliefornamenten mit persischen und indischen Motiven. Daß diese Arbeiten etwa älter wären als die Mohammedanische Herrschaft über Bengalen, ist durch nichts bewiesen. Für die emaillierten Ziegel mit sog. toten Rändern und die Fliesen in Überglasurdekor gibt schon die Technik den persischen Einfluß zu erkennen. Von einer Betrachtung der Backsteinmonumente von Hinterindien, besonders Siam, welche einen Zusammenhang mit der chinesischen Kunst ergeben, muß mit Rücksicht auf die der vorliegenden Arbeit gesteckten Grenzen Abstand genommen werden.

c) Türkei.

Den dritten Hauptzweig in der islamischen Kunst des XVI. und der folgenden Jahrhunderte bildet die Türkei. In der Baukunst der Türken beginnt seit der Eroberung Konstantinopels (1453) eine neue Epoche unter dem überwiegenden Einflusse des hervorragendsten byzantinischen Baudenkmales, der Sophienkirche. *Bayezid II.* schöne Moschee ist das erste Beispiel der neuen Richtung, und tatsächlich beruhen sämtliche großen Moscheebauten der Türkenultane, auch die Hauptwerke des berühmten *Sinan*, die *Suleiman*-Moschee in Stambul und die *Selimieh* in Adrianopel, auf der mehr oder minder freien Nachbildung der *Agia Sophia*.

Auf *Mohammed II.*, den Eroberer von Konstantinopel, war ein friedliebender Sultan, *Bayezid II.*, gefolgt (1481–1512), diesem aber wiederum einer der streitbarsten Kriegsfürsten, *Selim I.* (1512–20), der das Reich durch glückliche Eroberungen vermehrte. Nachdem *Selim* sich zunächst mit dem Perserschah *Ismael* gemessen und ihm Mosul und Mesopotamien entrissen hatte, unterwarf er in kurzer Zeit ganz Syrien. Im Jahre 1517 brachte er auch Ägypten und bald darauf die heiligen Pilgerstätten Arabiens in seine Gewalt; seit dieser Zeit ist die Khalifenwürde an den türkischen Großherrn übergegangen.

Der Einfluß der byzantinischen Kunst und ihres Hauptdenkmalbaues, der *Agia Sophia*, auf die türkische Architektur verlieh dieser ein halbeuropäisches Gepräge, für welches die zahlreichen Kuppeln ebenso bestimmend sind wie das orientalische Motiv der schlanken, die Baumasse überragenden Minarets. Das Material bilden Haufstein, nicht selten Marmor; damit bot sich für keramische Dekorationen des Äußeren kein Feld dar, wie an den gleichzeitigen Bauten Perliens. Auch im Inneren der älteren Moscheen fehlt Fliesenbekleidung oder tritt, wie bei der 1567–74 entstandenen Moschee *Selim II.* in Adrianopel, nur in ganz be-

¹⁵⁴⁾ Die Namen und Daten der Bauwerke sind den Angaben in dem unter Leitung des Direktors *Purdon Clarke* neu eingerichteten India Museum im *Imperial Institute* zu London entnommen.

¹⁵⁵⁾ Siehe: SMITH, W. *Mughul color decoration of Agra* in: *The Archaeological survey of India*. Vol. XXX. Pl. XVII–XIX.